

Spuren in der Landschaft : Porträt des Oltner Malers Marcel Peltier

Autor(en): **Schüpfer, Madeleine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **48 (1990)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spuren in der Landschaft

Porträt des Oltner Malers Marcel Peltier

Der Zugang zu den Bildern des Oltner Malers Marcel Peltier fällt einem nicht leicht. Der Weg führt in die Abstraktion, wobei einzelne Zeichen und Formen gegenständlicher Natur auszumachen sind, an denen man sich zu orientieren versucht. Er ist ein subtiler Maler, der zurückhaltend und zum Teil sehr überlegt seine Motive angeht. Der Bildraum zeichnet sich meist durch Grosszügigkeit aus. Raum, Freiraum, Atemraum sind Begriffe, die den Künstler Marcel Peltier beschäftigen und fesseln. Er ist ein Mensch, der in grossen Zügen denkt und nie nur sein persönliches Schicksal vor Augen hat; ihn beschäftigt der Mensch und die Bedrohung seiner Existenz. Menschsein in einer Welt, die im Begriff ist, sich selbst zu zerstören, die den eigenen Lebensraum einengt, bedroht, ist ihm als Gedanke ständig präsent. Marcel Peltier ist in Olten geboren und aufgewachsen. Er ist ein Grafiker, der sich auch immer wieder durch ausgezeichnet gestaltete Ausstellungen hervor tut. Zudem ist er Konservator des Naturmuseums Olten, das er umsichtig und mit viel Begeisterung leitet. Verwachsen mit der Natur und ihrem Ablauf, gibt ihm gerade diese Tätigkeit viel Inhalt und Lebensfreude. Er kann seine innersten Anliegen umsetzen, auf Missstände in der Natur aufmerksam machen, zeigen, wie sehr unsere Natur, das Wasser, die Luft, der Boden, durch unser modernes Leben in seiner Existenz bedroht ist. Überall hinterlässt der Mensch Spuren, setzt er Zeichen in die Landschaft, die nicht ohne Auswirkungen bleiben.

Marcel Peltier liebt das Reisen, andere Landschaften, fremde Menschen und Mentalitäten, die Wüste in ihrer grosszügigen Weite und Unendlichkeit. Reisen gibt dem Menschen Einsichten und löst Gedankengänge aus, die gerade für eine künstlerische Tätigkeit wichtig und wesentlich sind. Trotz dieser vielseitigen Tätigkeiten ist ihm das Malen immer gleich wichtig geblieben. So zeichnen sich seine Bilder durch Klarheit aus, durch Kraft und

Intensität. Die Farben sind ganz unterschiedlich. Bald liebt er die feinen Übergänge, das Erdhafte und Warme, Braun- und Rosttöne, viel abgestuftes Grau, das manchmal durch irgendeinen Strich oder eine Farbspur aufgehellt wird. Die Motive sind klar und durchschaubar. War vorerst das Dreieck als Form ungemein wichtig, so sind heute aus dem Dreieck neue Formen erwachsen. Stumpfe und spitze Pyramiden, rechteckig und quadratisch geformte Körper, Monumente von starker Ausdruckskraft. Sie beleben den grosszügig gestalteten Bildraum, bauen sich bald bedrohlich auf oder werden in einer fein gefärbten Ebene zum Blickfang. Manchmal scheinen sie trotz ihrer Schwere einer geheimnisvollen Gesetzmässigkeit folgend im Raum zu schweben. Diese Monumente sind voller Kraft, wobei der Farbe Wichtigkeit zukommt. Viele Blautöne in feinen Abstufungen sind zu entdecken, aber auch kraftvolles Rot, das sichtbar macht, wie Leben voller Intensität sein kann, wenn man es versteht, es als in sich abgerundete Ganzheit zu erleben. Nicht immer ist ihm die formale Harmonie wichtig; oft setzt er das einzelne Motiv an den Bildrand, betont durch dunkle Schatten oder Striche die Form, arbeitet sie deutlich heraus.

Reichtum der Variation

Interessant ist, mit welchem Engagement er einem Motiv nachgeht. Er entwickelt ganz bestimmte Abläufe, variiert sein Thema um feine Nuancen, schafft durch Veränderungen neue Spannungen, macht sichtbar, dass jedem Tun ein ausgiebiger Denkprozess vorangeht. Nichts geschieht plötzlich, alles braucht seine Zeit. Ein Mosaikstein nach dem anderen baut das eigentliche Bild auf, aus vielen kleinen Elementen setzt sich das Ganze zusammen. Auch unsere Gedanken funktionieren in der gleichen Art. Wir leben in unserer Welt aus einer Fülle von Zeichen und Symbolen heraus.

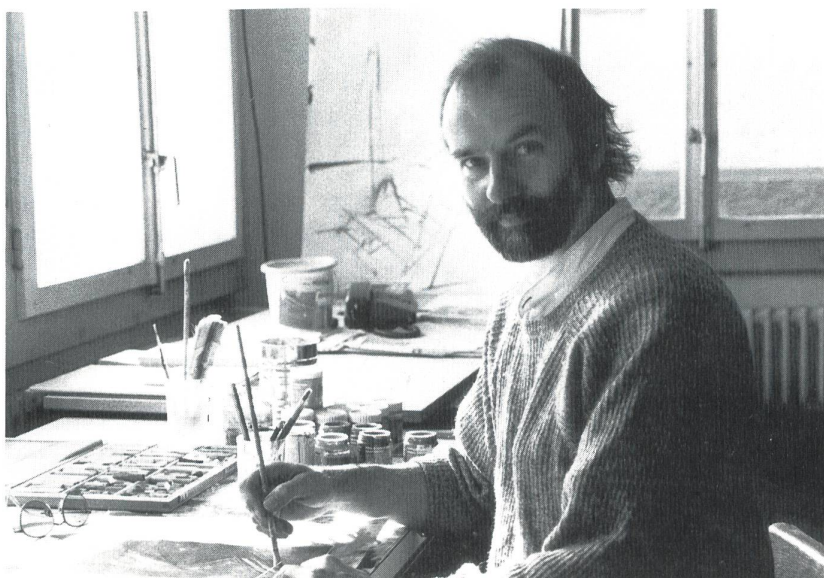
Überall hinterlassen diese Gedanken ihre Spuren, werden uns zu Anregungen, schaffen Auseinandersetzungen und stellen uns vor neue Fragen. Leben ist nichts Beständiges, immer muss es neu befragt werden. Unsere Welt ist voller Hintergründigkeit; es ist wichtig, dass wir fähig sind, hinter die Dinge zu sehen. Marcel Peltier setzt sich intensiv mit dem Gedanken menschlicher Existenz auseinander. Er besitzt ein feines Sensorium für das, was uns in unserem Dasein bedroht, aber auch für das, was der Mensch zerstört, oft durch Gedankenlosigkeit, manchmal auch aus einer Profitgier heraus. Marcel Peltier liebt das einfache Leben, verbunden mit den natürlichen Abläufen. Auch seine Bilder widerspiegeln diese Natürlichkeit, diese Erdeverbundenheit. Seine Bilder regen zum Meditieren an, machen aber auch sichtbar, wieviel Kraft in unserem Leben gegenwärtig ist und dass es sich lohnt, sich engagiert mit unserer Existenz auseinanderzusetzen.

Der Bildraum ist ihm immer auch ein Stück Lebensraum, den es einzufangen gilt. Auch die Farben sind ihm wesentlich, mit Farben lassen sich ganz bestimmte Stimmungen und Empfindungen ausdrücken. Sie machen deutlich, in welcher seelischen Verfassung wir sind, sie erzählen von inneren Zusammenhängen. Farben dürfen Zeichen setzen, das Formale betonen, ihm neue Spannung geben. Marcel Peltier versteht es ausgezeichnet, den eigentlichen Denkprozess in seinen Bildern durch die Sprache der Farben herauszuarbeiten. Manchmal durchwandert man in stiller Konzentration diese subtil oder auch kraftvoll gefärbten Bildräume, orientiert sich an diesen Formen im freien Raum, geniesst das Auflösen der Ebene in die Weite des Horizontes.

Das ganze Bild macht die Landschaft aus, selten wird die Ebene vom Horizont begrenzt, meist bewegen wir uns in weiten Räumen. Der Hintergrund ist so beschaffen, dass wir von ihm gefesselt werden. Wir entdecken bewegte

Schattierungen, Farbkombinationen sorgen für Spannung, wobei die Farben immer miteinander korrespondieren. Obwohl die Bilder spontan wirken, spürt man doch den konzentrierten Denkprozess in ihnen. Zeichen werden meist bewusst gesetzt. Bei Marcel Peltier geht es um eine innere Landschaft, die dasteht für das, was aussen geschieht. Landschaft ist ihm immer alles, Geschautes und Empfundenes, Bewusstes und Unbewusstes. Interessant ist, was für Spuren die Landschaft durchziehen, Spuren menschlicher Existenz.

Auch wenn der Mensch in Marcel Peltiers Bildern nicht formal erkennbar ist, so spürt man doch immer seine Gegenwart. Seine Bilder sind auf eine geheimnisvolle Art beseelt. Manchmal kommt man ins Träumen, verliert sich in diesen Farbharmonien, lässt sich von dieser Poesie forttragen. Nur ein Mensch, der fähig ist, in sich eine reiche Gedankenwelt aufzubauen, ist auch fähig, solch zart geprägte Bildräume zu schaffen, die einen durch ihre in sich ruhende Kraft faszinieren und begeistern. Doch wer nun glaubt, es handle sich um harmlose Träumereien, hat sich getäuscht. Diese Bilder geben uns Fragen auf, weil sie durch die Spuren, die sich in die Landschaft setzen, auch sichtbar machen, wie sehr wir bedroht sind. So werden sie zugleich auch zu Denkanstößen, die besinnlich stimmen. Sie sind uns Anregung, unseren Lebensraum neu zu überdenken.



oben:
«Der fliegende Mensch»,
Aquarell 1987

nächste Doppelseite:
Zwei Bilder aus der Serie «Monumente»,
Dispersion auf Papier, 1989

